

Christian Wuttke: Die chinesische Stadt im Transformationsprozess. Governanceformen und Mechanismen institutionellen Wandels am Beispiel des Perflussdeltas

Berlin: ed. sigma, 2012. 202 S., EUR 36,90

Mit der Verkündung des „Konzeptes der Wissenschaftlichen Entwicklung“ (kexue fazhan guan) läuteten Hu Jintao und Wen Jiabao im Jahre 2003 eine neue Ära von Chinas Reform- und Öffnungspolitik ein. Es begann nicht weniger als eine „Zweite Transformation“ (Bottelier 2007: China's Economy in 2020) des Landes. Ziel der politischen Führung war es, einen wissensbasierten Tertiärsektor aufzubauen, der die arbeitsintensive Massenproduktion ersetzen sollte. Um diesen Strukturwandel meistern zu können, änderten sich die Befugnisse des Lokalstaates, insbesondere seine Beziehung zu privaten Akteuren. Es fand eine Dezentralisierung von Entscheidungsbefugnissen statt, sodass die Distriktebene an Einfluss gewann. Nicht zuletzt durch die zunehmende Schließung von institutionellen Lücken erreichten die Distrikte ein „Comeback“ (Heberer / Göbel 2013: The Politics of Community Building in Urban China) und agierten dabei nicht nur als politischer Gestalter des Marktes, sondern wurden selbst ein aktiver Marktteilnehmer, ein „institutional entrepreneur“ (S. 161). Die vorliegende Untersuchung von Christian Wuttke, bei der es sich um seine Dissertation handelt, analysiert diesen institutionellen Wandel und die damit einhergehenden neuen Formen städtischer Steuerung (Urban Governance) am Beispiel des südchinesischen Perflussdeltas. Dabei versteht Wuttke Urban Governance als ein analytisches Konzept. Als Analysewerkzeug erklärt Governance, wie Städte regiert, koordiniert und gesteuert werden (S. 162). Die Anwendung von Urban Governance-Analysemodellen wie von Pierre (1999: Models of Urban Governance) und DiGaetano / Strom (2003: Comparative Urban Governance) kann die Komplexität des chinesischen Transformationsprozesses

reduzieren und die empirischen Ergebnisse einzelner Fallstudien besser vergleichbar machen.

In seinem Buch reflektiert Wuttke zunächst einleitend sehr ausführlich den oft mehrdeutig gebrauchten Governance-Begriff. Dann geht er auf den strukturellen Kontext der mega-urbanen Region des Perflussdeltas ein. Diese ist bereits seit dem 19. Jahrhundert ein Motor der Modernisierung des Landes gewesen und entwickelte sich während der Reform- und Öffnungspolitik sogar zur „Fabrik der Welt“. Spätestens seit Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) im Jahre 2001 stiegen jedoch die Löhne rasant an und es zeichnete sich unwiderfürlich ab, dass das hohe Wachstum nur durch umfassende Reformen weiter aufrechterhalten werden könnte. Die Region hatte einen Großteil ihrer Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft eingeübt, insbesondere im Vergleich zum Yangtze-Delta. Dies führte zu höchst unterschiedlichen Reformen der städtischen Steuerung und damit unterschiedlichen Ausprägungen des institutionellen Wandels innerhalb des Perflussdeltas. In je einem Kapitel analysiert Wuttke diese für Shenzhen, Guangzhou und Shunde. Die Sonderwirtschaftszone Shenzhen stieg durch ein sehr wirtschaftsfreundliches Klima zu einer Vorreiterrolle innovativer Steuerungsmethoden auf, auch wenn das Konzept einer politischen Sonderzone nicht verwirklicht wurde. Das benachbarte Guangzhou wurde wegen dieser großen Konkurrenz zum „müden alten Mann“ (S. 123) und versuchte durch eine Erweiterung des Stadtgebietes, dem sogenannten Concept-Plan, an Wettbewerbsfähigkeit zu gewinnen. Als dritte, sehr interessante Fallstudie dient die Stadt Shunde. Shunde wurde unter anderem von einem Landkreis zu einer Stadt auf Kreisebene erhoben, was eine größere Autonomie ermöglichte. Die Urban Governance wandelte sich daraufhin von einem „Micromanagement zum Macromanagement der lokalen Wirtschaft“ (S. 151). Später im Jahr 2003 revidierte die übergeordnete Präfektur allerdings einen Großteil

der administrativen Reformen. Wuttke bezeichnet daher diese dezentralen Experimente zurecht als „adaptive institutionelle Arrangements“ (S. 168). Diese sind allerdings sehr fragil, da sie jederzeit von hierarchisch höherstehenden Ebenen zurückgenommen werden können.

Abschließend vergleicht der Autor die Ergebnisse der drei Fallstudien. Die seit 2005 im Perlfussdelta dominierende Form der Urban Governance bezeichnet Wuttke als „chinesischen, paternalistischen Managerialismus“ (S. 165). Diese Form städtischer Steuerung zeichnet sich dadurch aus, dass neben den bekannten Zielen wie Wirtschaftswachstum zunehmend auch neue Ziele von dem Parteistaat verfolgt werden, z.B. eine integrierte Stadt- und Wirtschaftsentwicklung, aber auch ökologische Ziele wie der Umweltschutz. Diese neue Form des chinesischen Managerialismus „steht also für neue Zielorientierungen, eine erhöhte Sensibilität für die Bedürfnisse der Bevölkerung und eine fortschreitende Professionalisierung des Lokalstaates innerhalb der vom Zentralstaat festgesetzten [...] Grenzen für dezentrale Reforminitiativen.“ (S. 167f.)

Die Ergebnisse beruhen auf einigen Interviews mit Experten und einer umfangreichen Analyse der (westlichen) Sekundärliteratur. Leider hat der Autor nur wenige chinesischsprachige wissenschaftliche Artikel oder auch Berichterstattungen in der Lokalpresse herangezogen. Diese und vor allem auch Interviews mit den lokalen Schlüsselakteuren und Entscheidungsträgern hätten die Argumentation von Wuttke untermauern können und seinen Schlussfolgerungen mehr Nachdruck gegeben.

In seinem Resümee ruft der Autor zu weiteren vergleichenden Governance-Analysen des chinesischen Transformationsprozesses auf. Dem kann nur zugestimmt werden, denn solche Untersuchungen können zusätzliche und tiefere Einblicke in die Mechanismen des institutionellen Wandels in China geben.

Philipp Zielke

Peter C.Y. Chow:
**Economic Integration Across the
Taiwan Strait. Global Perspectives**

Cheltenham: Edward Elgar. 296 S.,
GBP 80,00

Die wirtschaftliche Integration von Taiwan und China ist weit gediehen, trotz der politischen Rhetorik, die gelegentlich Anderes erwarten lässt. Unternehmen aus Taiwan gehören zu den wichtigen Investoren in China. Für die Entwicklung des IT-Sektors in China, aber auch der Telekommunikationsindustrie, des Finanzsektors und vieler Cluster spielen taiwanesishe Unternehmen eine wichtige Rolle.

Das von Peter Chow herausgegebene Buch versammelt sechzehn Experten aus Taiwan, den USA, Hong Kong und Großbritannien, die in zehn Studien zeigen, wie sich diese Beziehungen entwickelt und welche mikro- und makroökonomischen Effekte die Integration auf beiden Seiten haben. Die grundlegende Perspektive wird bereits im ersten Kapitel deutlich: die zentralen makroökonomischen Variablen sind hochgradig miteinander verwoben, die gesamtwirtschaftliche Produktion, die monetären Aggregate und die Preise verlaufen gar häufig parallel. Im zweiten Kapitel werden die Effekte unterschiedliche Kooperationsformen im Rahmen des Chinese Economic Area (CEA) und des Freihandelsabkommens zwischen Taiwan und China aufgezeigt. In Kapitel 3 steht die Analyse der Auswirkungen der Investitionen im IT-Sektor im Mittelpunkt, gefolgt von zwei Studien zur Integration im Finanzsektor. In den folgenden Aufsätzen sind Unternehmenszusammenschlüsse, strategische Allianzen und Unternehmensnetzwerke Gegenstand der Untersuchung. Das Buch endet mit einem lesenswerten Ausblick des Herausgebers Peter Chow.

Die sorgfältig bearbeitenden Artikel sind konsequent empirisch orientiert: Mit Hilfe ökonometrischer Methoden werden die Integrationseffekte präzise herausgearbeitet. Für Ökonomen, die sich mit den Beziehun-